

Bunte Titel für makabre Leitbilder

I

Unter den buntbetitelten Heften, die die Auslagen der Zeitungskioske füllen, befindet sich neben den inzwischen weit über ihren Leserkreis hinaus bekannt gewordenen „Landser“-Heften auch eine Reihe von utopischen Romanen. Diese Science-Fiction-Serien erscheinen in den gleichen Verlagen, die Woche für Woche in ähnlicher Aufmachung Kriegserlebnisberichte, Liebesromane, Rätselzeitschriften und ähnliche Kurzweil für 75 Pfennig oder eine D-Mark vertreiben. Der Anzeigenteil dieser Romanhefte preist neben den Werbungen für body building, Schönheitsmittel oder „intime Literatur“ unter Schlagzeilen wie „Banden, Bestien, Bajaderen“ Bücher an, die beispielsweise das „Geheimnis Mensch“ („Abstammung, ... weiblicher Körper, Fortpflanzung, künstliche Befruchtung ...“) zu „entschleiern“ beabsichtigen.

Daß den Herstellern dieser Anzeigenteile durchaus bewußt ist, welchen Alters hauptsächlich die Leserschaft ist, die ihre Hefte an den Kiosken ersteht, beweisen Anzeigen, nach denen Sporträder („damit fahrt ihr in der Ebene jedem davon“) „vom eigenen Taschengeld“ erworben werden können, oder die die im gleichen Verlag erschienene Jugendzeitschrift „Fix und Foxi“ vorstellen. Tatsächlich setzt sich der weitaus größte Teil der Leserschaft aus jenen Jugendlichen zusammen, die als Schüler oder Lehrlinge die Soldatenromane, Cowboygeschichten und Science-Fiction-Hefte untereinander tauschen. Manch einem Lehrer mögen diese Hefte, die während des Unterrichts unter den Tischen ihre Besitzer wechselten, schon in die Hände gefallen sein.

Es sind zumeist männliche Jugendliche, die die Science-Fiction-Hefte kaufen und lesen, obwohl auch Mädchen in überraschend großer Zahl an der Leserschaft beteiligt sind. Für diese Jugendlichen sind die Romane in erster Linie Abenteuergeschichten. Das fremdartige, ferne Geschehen auf anderen Welten, in Raumraketen und auf der Erde von Morgen stillt neben der Abenteuerlust aber auch die bohrende Frage nach dem Morgen, jener Zukunft, an der diese jungen Menschen einen bestimmten Anteil zu haben hoffen. Diese Frage ist in allen Jugendlichen lebendig; die utopische Literatur vermittelt Vorstellungen, denen gegenüber bei ihnen eine kritische Haltung einfach fehlen muß. Niemand kann sagen, wie es morgen sein wird, und nur ein analytisch geschulter Verstand wird die Möglichkeiten abwägen können, die in diesen Romanen nicht nur erörtert, sondern als feststehend und scheinbar wahr in die unvorbereiteten, aber aufnahmefreudigen Gehirne unserer Jugend gepflanzt werden.

II

Welcher Art sind diese Romane, die Woche für Woche von allen Zeitschriftenhändlern verkauft werden? Ihre Autoren sind durchaus nicht immer unbekannte Schreiber, die in routinierter Massenproduktion Trivialbelletristik herstellen. Wenn man heute von utopischen Romanen spricht, denkt man zunächst an *Georges Orwell* („1984“), *H. G. Wells* („Zeitmaschine“), *Aldous Huxley* („Schöne neue Welt“), *Hans Dominik* und *Jules Verne*. Vielleicht erinnert man sich auch noch, daß die hervorragende gesellschaftskritische Utopie *Swifts* in „*Gullivers Reisen*“ weit mehr ist als ein Kinderbuch, und daß *Thomas Morus'* Staatsroman „*Utopia*“ der gesamten Literatur eigentlich den Namen gegeben hat. Inzwischen aber hat ein technisches Jahrhundert, dessen Grundlagen in der Ausnutzung der Atomkraft und den Möglichkeiten der Automation weit in die Zukunft hineinweisen, diese Literaturgattung anschwellen lassen zu dem, was wir heute unter „Science Fiction“ verstehen. Die zaghaften Versuche *Jules Vernes*, mit einer

Aluminiumgranate den Mond zu erreichen, sind von (im wahrsten Sinne des Wortes) weltumspannenden Reisen in fernste Milchstraßensysteme abgelöst worden. Die Vision vom Untergang der Freiheit (*Georges Orwell*), vom Verfall der Zivilisation (*Aldous Huxley*) oder vom Greisenzeitalter der Menschheit (*H. G. Wells*) sind verdrängt worden von Utopien, in denen die Erde vom Atomkrieg verwüstet, von unheimlichen, fremden Wesen erobert oder von einer Menschheit, die die Galaxis bevölkert, vergessen worden ist.

Die Romanhefte haben in bestimmter Ausrichtung einen großen Anteil an der modernen Science-Fiction-Literatur. Sie bemühen sich, unter ihren Autoren Namen vorzuweisen, die im seriösen Buchhandel durchaus bekannt geworden sind: *Robert A. Heinlein*, den man den „amerikanischen Dominik“ nennt, *Isaac Asimov*, ein Naturwissenschaftler und Professor an einer amerikanischen Universität, oder *A. E. van Vogt*, der zu den bekanntesten amerikanischen Autoren zählt. Neben diesen Autoren trifft man aber auch eine Reihe von Pseudonymen, hinter denen sich gewandte Hersteller von Trivalliteratur verbergen. Es soll bei der Betrachtung dieser Romanreihen zwischen den einen und den anderen Autoren nicht unterschieden werden, weisen sie doch — abgesehen vom Stil und von dem Grad logischer Verarbeitung technischer Möglichkeiten — eine erstaunliche Übereinstimmung in vielen Faktoren auf:

Die Geschichte ist immer an einen bestimmten Helden gebunden, mit dem sich der Leser unbewußt identifizieren muß.

Die psychologischen Hintergründe, die die Handlungsweisen dieses Helden motivieren, sind ausgesprochen infantil dargestellt.

Das Schicksal der gesamten Menschheit hängt immer von der Auseinandersetzung zwischen dem Helden und wenigen böse gesonnenen Gegenspielern ab.

Morde, Kriege und Vernichtung der Bevölkerung ganzer Planeten sind die letzten Mittel politischer Auseinandersetzung.

Die in der Zukunft noch stark angewachsene Menschheit scheint als unstrukturierte Masse keinerlei Einfluß auf ihre eigenen Geschicke nehmen zu können, sie ist homogen, leicht beeinflusbar und Spielball in den Händen weniger Mächtiger.

Das Leben in der Zukunft scheint sehr militaristisch bestimmt zu sein, die Regierungsformen sind (wenn überhaupt klar dargestellt) als totalitäre zu bezeichnen.

Diese kurzgefaßte Darstellung muß bereits sehr nachdenklich stimmen. Es ist zwar der einzelne, auf den es ankommt — ein pädagogisch nicht zu unterschätzender Pluspunkt —, aber dieser einzelne handelt nicht im Wechselspiel mit einer Gesellschaft, die sich in viele Interessengruppen, Kulturkreise und Wirtschaftssysteme gliedert, sondern er steht einfach jenseits einer amorphen Masse. Seine Motive sind nicht menschlichen Konflikten entsprungen, sondern den vorgezeichneten Schemata von Aufgabe, Pflichterfüllung und Verantwortungsbewußtsein. Die Befehlshierarchie, in die die Motivation seiner Handlungen gezwungen ist, befreit ihn von der täglich neuen Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von Freiheit und Menschenwürde, mit den Normen der menschlichen Gesellschaft, der Rücksicht auf die eigene und auf fremde Gruppen und mit den eigenen Wünschen und Sehnsüchten. Dem jungen Leser begegnet ein Held, der in einer völlig anderen Umgebung steht als der, die den Heranwachsenden schon bald erwarten wird.

III

Muß in dieser Erscheinung schon eine gewisse Gefahr für die Entwicklung eines jungen Menschen zum bewußten Staatsbürger einer funktionierenden Demokratie gesehen werden, so stimmen die Gesellschaftsbilder, die hier — Romanheft für Romanheft erneut — vermittelt werden, besonders bedenklich.

Isaac Asimov schildert in einem (vierbändigen) „Tausendjahresplan“¹⁾ eine Menschheit, die die Milchstraße bevölkert hat und von einem zentralen Planeten „Trantor“ aus von einem Kaiser regiert wird. Eine wissenschaftliche „Stiftung“ versucht, den unabwendbaren Verfall des Kaisertums dadurch zu lenken, daß nach einer kurzen, vorausgeplanten Zeit von Machtkämpfen eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern eine oligarchische Regierungsform etabliert. A. E. van Vogt schildert in der „Isher“-Serie den Machtkampf zwischen einer Kaiserin und einer mächtigen Industriegruppe, die über ungeahnte Waffen verfügt²⁾.

Größte Beachtung aber muß solchen Romanen geschenkt werden, die Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit und Institutionen der Gegenwart in einem durchsichtigen utopischen Zerrbild erscheinen lassen. Als Beispiel sei „Zwischenlandung auf Kallisto“³⁾ genannt, dessen Autor das nordische Pseudonym „Hilding Borgholm“ benutzt; und auch die Helden sind mit germanischen Namen bedacht. Die Figur, mit der sich der Leser sofort identifiziert, heißt Hermann Hauser und stellt den Mann dar (wörtlich), „der den dritten Weltkrieg entfesselte — und den er als einer der wenigen Mitglieder der berüchtigten RR-Organisation überlebte“. Diese RR-Organisation weist nicht nur in dieser Bezeichnung eine fatale Ähnlichkeit mit der SS auf, sondern sie ist laut Roman gar die „Reichs-Ritterschaft“, die „versuchte, die Staaten Bundesdeutschland, Sowjetdeutschland und Österreich mit Gewalt zu vereinigen“. Dieser Krieg „endete, als alle Staaten der Erde ... der RR den Krieg erklärten, die in den drei mitteleuropäischen Staaten an der Macht war. So wurde das Vierte Reich von den Wanderdünen der Geschichte verschüttet, ehe es entstehen konnte“. Der Romanheld, „Keilführer der Reichs-Ritterschaft“, wurde nach dem Krieg „von einem Welttribunal — das mehr ein Zirkus als ein Gericht war — zum Tode verurteilt nach Gesetzen, die erst nach der Tat geschaffen wurden“. Dabei habe diese „Reichs-Ritterschaft“ „nicht einmal ein Zehntel der Verbrechen der alliierten Truppen begangen“.

Nachkriegsprobleme, die SS, das Nürnberger Gericht und die Naziverbrechen werden hier also in unverkennbarer Weise dargestellt und interpretiert. Es gibt kein Kapitel, in dem nicht die Nazi-Ideologie aufersteht: Die „einfachsten Menschenrechte“ seien verachtet worden von jemandem, der es undemokratisch fand, „einem Idioten oder Luetiker das Recht auf Nachkommenschaft zu verwehren“; es sei ein „Haken mit den Akademikern: Keinerlei Disziplin, jeder nach seinem Kopf“; es gäbe „zwei Milliarden Menschen zuviel auf der Welt, lauter Überflüssige ... Weg mit dem Auch- und Abermenschen, weg mit den Vielzuvielen. Die Welt soll den Besten gehören“. Und „Die Treue ist mehr als der Tod“, lautete der Kampfruf der Reichsritter“.

Beim Lesen derartiger Sätze sträubt man sich zu glauben, daß der Druck solcher Machwerke möglich ist. Die schon recht demokratiefernen, um nicht zu sagen totalitären Weltanschauungen, die in den meisten Romanen vermittelt werden, sind in einem solchen Heft bis zur bewußten Geschichtsfälschung gesteigert niedergeschrieben worden.

IV

Als zum Schutze der Jugend Gesetze erlassen wurden, die den Verkauf jener Schriften an Jugendliche verboten, die unter anderem im Anzeigenteil dieser Romane angepriesen werden, sind — aus verständlichen juristischen Gründen — derartige antidemokratische Publikationen nicht miterfaßt worden. Wo sollte auch die Grenze gezogen werden,

1) Moewig Verlag: Terra Sonderbände Nr. 22, 24, 26 und 28.

2) Moewig Verlag: Terra Sonderbände Nr. 35 und 36.

3) Pabel Verlag: Utopia Großband Nr. 156.

die zwar verhindern würde, daß das oben im Extrem geschilderte Gedankengut an Jugendliche gelangte, aber gleichzeitig die Rechte der freien Presse und ganz allgemein das Recht auf freie Meinungsäußerung gewahrt ließe? Doch trotz der Unlösbarkeit dieses Problems muß die Gefahr für die Bildung politischer Ordnungsvorstellungen bei den Heranwachsenden erkannt und es sollte ihr auch begegnet werden.

Es sind durchaus nicht die Romane (die sich in der Minderheit befinden) wie der hier zitierte, die in ihrer schwachen Verschleierung die Ideologie des Nazismus verbreiten, auf die die volle Aufmerksamkeit gelenkt werden sollte. Die etwa 80 Hefte, die dieser Betrachtung zugrunde liegen, weisen in der überwiegenden Mehrheit mit positiver Kommentierung hierarchische Ordnungen und Diktaturformen auf. Die primitive Psychologie, nach der die Romanfiguren handeln, entspricht der gewollten Möglichkeit, grob gezeichnete Typen in den Vordergrund zu stellen. Innere Zwiespältigkeit und motivierte Auseinandersetzung mit der vorgegebenen Umwelt sind fast völlig zurückgedrängt. Auf diese Weise ist es möglich, den Typ des männlich-harten, soldatischen, pflichtbewußten und kraftvollen Heros problemlos preisen zu können. Seine Gegenspieler sind einfach böse, ohne Motiv, ja ohne Menschlichkeit. Sie handeln aus Haß, Habgier, Mordlust oder Zerstörungswut. Der Leser braucht sich nicht mit dem Geschehen auseinanderzusetzen, er identifiziert sich lediglich mit dem Helden und läßt das Gute siegen aufgrund eines Systems, dessen diktatorische Befehlsstruktur dem Helden den längeren Atem verleiht.

Nicht alle Hefte sind in dieser Weise aufgebaut. Vor allem jene Abenteuergeschichten, in denen politische Ordnung und zivilisierte Umwelt keine Rolle spielen, entbehren in ihren langen Robinsonaden erfreulicherweise eines derartigen Engagements. Man trifft sogar auf geringe Ausnahmen, in denen eine — leider dann zumeist schwächliche — Demokratie um ihre Erhaltung kämpft. Der Heldentyp aber ist unverkennbar wieder der gleiche unproblematische Mann all dieser Romane.

Daß diese Romanreihen nicht als repräsentativ für die gesamte Science-Fiction-Literatur angesehen werden können, beweisen nicht nur die klassischen Werke von *Jules Verne*, *Georges Orwell* oder *H. G. Wells*, das beweisen zum Beispiel auch neben anderen die mit Sorgfalt ausgesuchten Titel der Goldmann-Zukunftsromanreihe. Es steht die Sorge an, die bunten Hefte auf ihrem eigenen Gebiet in einer Auswahl vorzulegen, die den Heranwachsenden, den Bürgern von morgen, mit gutem Gewissen in die Hände gegeben werden kann.